

wird. – Sabine AREND, Hugo von Hohenlandenberg und die Landpfarrer der Diözese Konstanz vor der Reformation (S. 59–69), bietet eine in ihren Grundzügen sicherlich auf andere Bistümer übertragbare Einführung. Die wiederholten Subsidien, die Hugo von seinen Landpfarrern einforderte, verweisen auf die bereits thematisierte angespannte finanzielle Lage des Bischofs. – In einem weiteren Beitrag wendet sich dieselbe Vf. der Bischofsstadt Konstanz und der Einführung der Reformation zu (S. 70–80). Darin erweist sich Hugo von Hohenlandenberg als spätma. Reformbischof, der durchaus gegen geistliche Mißstände in seinem Bistum vorging, der von der Radikalität der reformatorischen Forderungen aber überrollt wurde. – Das Bild, das Rainer HENRICH, Bischof Hugo und die Zürcher Reformation (S. 81–91), vom Konstanzer Bischof zeichnet, ist damit kompatibel: In der Auseinandersetzung mit Zwingli suchte der Prälat lange eine Eskalation zu vermeiden und hoffte, so lange es ihm möglich erschien, auf Kompromisse. – Die materielle Hinterlassenschaft Hugo von Hohenlandenbergs wird von Silvia VOLKART, Bischof Hugo als Mäzen und Bauherr (S. 92–105), und Rudolf GAMPER, Die Bücher mit dem Wappen Hugos von Hohenlandenberg (S. 106–120), beleuchtet, während Pia ECKHART dem konfessionell gefärbten Echo nachspürt, das der Bischof in der zeitgenössischen Chronistik hinterlassen hat (S. 121–134). – Den informativen und großzügig bebilderten Band, der sich in die Arbeiten zu den von der Reformation betroffenen Reichsbischöfen einreihet, beschließt eine Serie kurzer Ortsporträts, die mit der Geschichte Hugos verbundenen Lokalitäten zugedacht sind: Schloß Arbon (Silvia VOLKART), Schloß Hegi (Peter NIEDERHÄUSER), Schloß Markdorf (Andreas BIHRER), Schloß und Gredhaus Meersburg (Peter NIEDERHÄUSER), Amtshaus und Kornschütte Schaffhausen (Peter NIEDERHÄUSER / Flurina PESCATORE), Kirche Turbenthal (Peter NIEDERHÄUSER) und Heilig-Kreuz-Kirche Wiesendangen (Peter NIEDERHÄUSER / Sabrina SCHÄFER). Ein Register fehlt.

Georg Modestin

Christian KAYSER, Die ehemalige Antoniterkirche von Memmingen. Ergebnisse der Bauforschung, Antoniter-Forum 19 (2011) S. 8–34, 10 teils farbige Abb., präsentiert in Kurzfassung – eine ausführliche Version ist in Vorbereitung – die bauliche Entwicklung der zu einem größeren Komplex der Antoniterpräzeptorei gehörenden Kapelle, die ab 1391 erbaut, unter dem bedeutenden Präzeptor Petrus Mitte de Caprariis 1455–1486 erweitert, Anfang des 16. Jh. dann zur dreischiffigen Staffelhalle umgebaut wurde und seit 1684 als protestantische „Kinderlehrkirche“ genutzt wird. Die wechselvolle Geschichte wird kundig aufgearbeitet, in die Ordensarchitektur einbezogen und eindrucksvoll mit Abb. dokumentiert.

H.S.

Christian KAYSER, Ein neu entdecktes Fresko zur Antoniusvita in der Memminger „Kinderlehrkirche“, der ehemaligen Antoniterkapelle, Antoniter-Forum 19 (2011) S. 35–44, 3 farbige Abb., fand bei seiner bauhistorischen Untersuchung der Kirche (siehe die vorige Besprechung) eine fragmentarische Darstellung der Antoniuslegende von ca. 1470 unter dem Dachwerk des nördlichen Seitenschiffes, die ursprünglich das ehemalige Hauptportal der Kirche umrahmt hatte. Darin kann die Szene des Treffens der Einsiedler Antonius und Paulus von Theben erkannt werden, das sich mehrfach an Antoniter-Kir-